

„Wir müssen stark und böse werden“

Bernhard Schlinks brandaktuelles Zeitstück „Der 20. Juli“ im Heidelberger Karlstorbahnhof von Studierenden uraufgeführt

Von Heribert Vogt

Wie gehen wir mit dem erstarkenden Rechtsextremismus in Deutschland um? Fünf junge Erwachsene – sie haben gerade Abitur gemacht – radikalisiert sich zu einer Gewalttat, um das Gute zu tun. Und das sehen die drei Frauen und zwei Männer in nichts Geringerem als einem „präventiven Tyrannenmord“, der Tötung einer gefährlich erfolgreichen Rechtsextremistin. Das brandaktuelle Zeitstück „Der 20. Juli“ von Bernhard Schlink, Autor des Weltbestsellers „Der Vorleser“, wurde nun von der Theatergruppe am Heidelberger Seminar für Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte im Karlstorbahnhof uraufgeführt. Schlink wünschte, dass dies in Heidelberg geschieht, wo er 1963 selbst sein Abitur erlangt hat. Und unter der Regie von Eveline Hauß und Pia Keßler legten die Studierenden eine so stimmige wie spannende Aufführung hin. Da heißt es schließlich: „Wir müssen stark und böse werden!“

Die Handlung ist ganz nah dran am schnellen Puls der Zeit. Das „Gedankenspiel“ (Schlink aus dem Jahr 2021 ist aufs Engste verwoben mit dem Aufstieg der AfD hierzulande und mit der hochbrisanten Lage bei der bevorstehenden Landtagswahl in Thüringen am 1. September. Im Stück hat die Deutsche Aktion (DA) gerade 37 Prozent der Stimmen bei einer Landtagswahl geholt. An ihrem letzten Schultag sind die Abiturienten alarmiert: Endlich im wirklichen Leben angekommen, droht ihnen jetzt eine autoritäre Zukunft.

Alles spitzt sich weiter zu, denn es ist zudem der 20. Juli, an dem im Jahr 1944 das Attentat auf Hitler scheiterte. Geht nun von der rechten Spitzenpolitikerin Peters wieder ein so verheerendes Geschehen aus, wie es von Hitler über die Menschheit gebracht wurde? Das wollen die jungen Leute mit allen Mitteln und bis aufs Letzte verhindern.

Am Abschiedstag von der Schule entbrennt zwischen den Teilnehmern des Leistungskurs Geschichte und ihrem Lehrer eine aufgeregte Diskussion. Haben die Deutschen denn gar nichts aus ihrer Vergangenheit gelernt? Kann sich die unsagbare Katastrophe des Holocaust vielleicht wiederholen? Als die Nationalsozialisten 1933 gewählt wurden, war der Zug schon abgefahren, waren die Weichen nach Auschwitz bereits gestellt.



Bernhard Schlink (2. v. links) spricht im Kulturhaus Karlstorbahnhof mit dem Publikum über sein Werk. Foto: Philipp Rothe

Um das alles zu vermeiden, hätte man Hitler schon zuvor, etwa 1931, aus dem Weg räumen müssen. In diesem Szenario hätte also „präventiv“ gehandelt werden müssen. Und gilt dies nun nicht auch für die Peters, bevor sie Deutschland unabsehbaren Schaden zufügt?

Esther (Janine Kleiber), Fabi (Katja Utz), Maria (Heidi Oßwald) wie ihre Freunde Niklas (Assim Ettahiri) und Paul (Ruben Kaegi) sind in der heftigen Gemengelage hin- und hergerissen zwischen Partylaune und Mordanschlag. Eigentlich hatten sie gerade ganz andere Pläne: reisen, studieren, endlich das eigene Leben authentisch gestalten. Das alles und noch viel mehr sehen sie nun von rechts bedroht. Im Gefecht der Argumente gerät auch ihr junger Lehrer Ulrich Gertz (Moritz Barske) unter Beschuss: Er weicht nicht nur den Konsequenzen der eigenen Warnungen im Geschichtsunterricht aus, sondern unterhält auch schon länger eine – nur halb-

herzige – Beziehung zu seiner Schülerin Esther. So erleidet er einen Glaubwürdigkeitsverlust und muss erschreckt feststellen, dass aus seinem Leistungskurs potenzielle Attentäter hervorgehen.

Im Fernsehen wird die Siegfeyer der Deutschen Aktion übertragen. Deren Vertreter sind heute viel seltener „Dumpfbacken“ wie ehemals, sondern erscheinen nun bisweilen als Intellektuelle mit Charisma. Und die Peters, aalglatt dargestellt von Ursula Bergerfurth und Ulrike Höschel, tönt auf rassistisch-nationalistische Weise im Nazi-Jargon von „Umvolkung“ sowie drohendem „Volkstod“. Und Abiturientin Fabi muss erkennen, dass es auch bei der Entscheidung ihrer Clique „um Leben und Tod“ geht, während ihr Opi (Arnaud Geiger) – ein Alt-Achtundsechziger – den Einzelnen in der Geschichte überschätzt sieht und die Welt für ein langfristiges und eher abstraktes Spiel der gesellschaftlichen Kräfte hält.

Es öffnet sich ein ganz, ganz weites Feld der Thesen, das von der Weimarer bis zur Berliner Republik reicht, in der Gegenwart auch von Polen bis Ungarn. Aber diesen ganzen Wirrwarr führt der Theaterabend doch anschaulich vor Augen (Bühnenbild: Christiane und Florian Hauß, Video: Adrian Schulz, Ton: Assim Ettahiri). Dabei trifft die sprudelnde Lebensfreude der jungen Menschen auf ihren rebellischen Entscheidungswillen.

Eine Zeitlang denkt man an Friedrich Schillers „Wallenstein“-Zitat: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“. Und nach den anfangs heißspornigen Auseinandersetzungen scheinen die Wogen der Aufgeregtheit tatsächlich abzubauen. Aber dann ist ein tödlicher Brandanschlag auf ein von Migranten bewohntes Haus der fehlende Funke, der Einigkeit und Entschlossenheit entfacht. Dabei tragen die Akteure Abi-Shirts mit der Aufschrift „Think big“. Starker Applaus!

RNZ vom 24.4.2024